EVANGELIKALE MISSIOLOGIE

em Arbeitskreis für evangelikale Missiologie

Christus und Mission — die Herausforderung der Gegenwart (II)	
John Stott	50
Zum Verhältnis von Glaubensmissionen und reformatorischem Bekenntnis	
Dietrich Kuhl	53
Donald Anderson McGavran (1897—1990)	
G. Maier-Neuffen	59
Zeitschriften — Buchbesprechungen — Nachrichten – Zum Nachschlagen	_

Christus und Mission – die Herausforderung der Gegenwart (II)

Vortrag auf dem Treffen der Leiter evangelikaler und evangelistisch-missionarischer Dienste am 9.10.1989 in Stuttgart

2. Das Kreuz Christi: Der Preis der Mission (Forts.)

Das Kreuz ist noch immer der Stein des Anstoßes für die, die meinen, sich selbst erlösen zu können. Das Evangelium demütigt die Selbstgerechten und weist Selbstzufriedene in ihre Schranken. Menschen, die das Evangelium hassen, werden immer die verfolgen, die dieses Evangelium predigen — in der Kirche und in der Welt.

Aber sind wir bereit, den Schmerz des Spottes über die Gute Nachricht von Jesus Christus zu ertragen? Sind wir bereit, die Einsamkeit der Isolierung von anderen zu erleiden? Sagen wir Ja zu dem Schmerz, der uns zugefügt wird, wenn jemand uns widerspricht oder uns verleumdet? Doch das ist nicht alles. Sind wir bereit, mit Christus zu sterben, im Blick auf Anerkennung und Ansehen, Komfort und Erfolg, unser arrogantes Gefühl persönlicher oder kultureller Überlegenheit, unseren selbstsüchtigen

Wunsch nach Ruhm, Reichtum und Macht? Nur der Same, der zu sterben bereit ist, erfährt vielfaches neues Leben.

3. Die Auferstehung Christi: Der Auftrag zur Mission

Es ist wichtig, sich daran zu erinnern, daß die Auferstehung Christi dem Missionsauftrag voraus ging. Jesus konnte diesen Auftrag erst nach seiner Auferstehung von den Toten erteilen, erst nachdem ihm die Autorität dazu übertragen worden war, nämlich alle Macht im Himmel und auf Erden.

Das ist das Thema des 1962 veröffentlichten interessanten Buches "Das missionarische Wesen der Gemeinde" von Johannes Blauw. Blauw weist darauf hin, daß die prophetische Vision über die letzten Tage im Alten Testament von einem Pilgerstrom der Heiden nach Jerusalem spricht. Der Berg Zion wird darin erhöht über alle anderen Berge, und alle Nationen werden ihm



Herausgeber: Arbeitskreis für evangelikale Missiologie und Freie Hochschule für Mission — AEM, Hindenburgstr. 36, D 7015 Korntal-Münchingen 1

Redaktionsausschuß: Dr. Klaus Fiedler, Dr. Rolf Hille, Peter Mayer, Klaus W. Müller, Eberhard Troeger.

Schriftleitung: Dr. Klaus Fiedler, Virchowstr. 15, D 4030 Ratingen 8. (02102-51169) Bestellungen und Korrespondenz betr. Versand und Abonnements:

Gudrun Ebinger, Anna-Schieber-Weg 6, D 7300 Esslingen. (Tel. 0711-312167)

Konti für em-Abonnenten:

für Deutschland: AfeM, Kto. 416 673 Evangelische Kreditgenossenschaft (BLZ 600 606 06); Postgiro Karlsruhe 235874-755.

für die Schweiz: AfeM, c/o Gudrun Ebinger, Anna-Schieber-Weg 6, D 7300 Esslingen. Konto-Nr. 82-15925-5 Postscheckamt Schaffhausen

EVANGELIKALE MISSIOLOGIE erscheint vierteljährlich. Bezugspreis (einschließlich Porto Schiffspost) DM 15.—/SFr. 13.50/öS 120.—/D-O DM 5.—; für Missionare, Studenten und Bibelschüler zwei Drittel. Luftpostporto wird separat berechnet.— Artikel, die mit vollem Namen gezeichnet sind, geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber wieder.— Druck: Bibelschule, CH-3803 Beatenberg

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Schriftleitung.

zuströmen. Im Neuen Testament jedoch werde dieses "zentripetale (nach innen gerichtete) missionarische Bewußtsein" durch eine "zentrifugale (nach außen gerichtete) missionarische Aktivität" ersetzt. Um es mit anderen Worten zu sagen: Anstatt daß die Nationen zur Gemeinde strömen, geht die Gemeinde nun zu den Nationen.

Wo liegt der Wendepunkt zwischen dem zentripetalen und dem zentrifugalen Trend? Es war die Auferstehung; sie ermöglichte es Jesus, alle Macht für sich in Anspruch zu nehmen und danach den Auftrag zu erteilen, "hinzugehen und alle Völker zu Jüngern zu machen". Weil alle Macht dem auferstandenen Herrn gehört, sendet er uns auch zu allen Nationen. Die universale Mission der Gemeinde wird legitimiert durch die universale Herrschaft Christi. Die Auferstehung begründet unseren Auftrag zur Mission.

4. Die Erhöhung Christi: Die Triebkraft zur Mission

Die Himmelfahrt oder Erhöhung Jesu ist eine große Triebkraft für jegliche missionarische Arbeit; denn Gott hat Jesus "über die Maßen" erhöht und ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist, den Rang, der über allen Rängen steht, die Würde, die alle anderen Würdenträger überragt, damit sich jedes Knie vor ihm beuge und jede Zunge bekenne, daß er der Herr ist. Jedes Knie und jede Zunge schließt jedes Knie und jede Zunge ein; es steht uns nicht zu, dieses wiederholte "jedes" einzuschränken. Damit ist jedes säkulare Knie, jedes marxistische Knie, jedes muslimische Knie, jedes hinduistische Knie, jedes jüdische Knie gemeint - jedes Knie wird sich vor Christus beugen müssen. Weil dies der Wille Gottes ist, muß es auch der Wille seines Volkes sein. Wir dürfen uns nicht mit einem religiösen Pluralismus oder Synkretismus beruhigen; beides sind Erscheinungsformen geistlicher Polygamie. Unsere einfache Antwort ihnen gegenüber lautet, daß Gott nicht mit ihnen einverstanden ist. Gott hat vielmehr Jesus größere Ehre als jedem anderen zuteil werden lassen und erwartet, daß alle Menschen genauso handeln.

Was hat Paulus in Athen so herausgefordert? Er war allein, umgeben von den Zeugen der Herrlichkeit des alten Griechenlands; er ging durch die herrlichen Tempelanlagen, sah Schreine und Statuen. In Apostelgeschichte 17,16 lesen wir, daß er in seinem Geiste "ergrimmte". Hier steht das gleiche Wort, das in der Septuaginta Gottes Reaktion auf den Götzendienst beschreibt. Gott "ergrimmte", reagierte mit Zorn und Eifer, als er den Götzendienst seines Volkes sah. Paulus war so sehr mit Gott identifiziert, daß er angesichts dieses Götzendienstes die gleiche Provokation des Geistes empfand wie Gott selbst.

Ein weiteres Beispiel ist Henry Martyn aus dem muslimischen Iran des 19. Jahrhunderts. Er erklärte: "Ich könnte das Leben nicht ertragen, wenn Jesus nicht verherrlicht würde. Es wäre die Hölle für mich, wenn er beständig entehrt würde."

Angesichts des europäischen Götzendienstes im 20. Jahrhundert sollten wir die gleiche Haltung haben. Die Motivation zur Mission kann nicht in erster Linie der Gehorsam gegenüber dem Missionsbefehl sein (so wichtig das ist), auch nicht Mitleid mit und Liebe zu den Verlorenen (so wichtig das ist), sondern in erster Linie der eifrige Einsatz für die Ehre und Herrlichkeit Jesu. Wir beanspruchen nichts für die Christenheit oder die Kirche in ihren institutionellen Ausprägungen. Uns geht es allein um die Einzigartigkeit und Endgültigkeit Jesu Christi. Ihm ist keiner gleich; er hat keinen Nachfolger; er ist konkurrenzlos.

Das Geistes-Geschenk Christi: Die Vollmacht für die Mission

Pfingsten war ein missionarisches Ereignis, weil der Heilige Geist ein missionarischer Geist ist. Mit diesem Thema beschäftigt sich Harry Boer in seinem Buch "Pfingsten und Mission". Hatte Jesus nicht im Vorhof des Tempels (Johannes 7,37–39) versprochen, daß, wenn der Geist kommen werde, er zu Strömen lebendigen Wassers aus dem Inneren des Gläubigen führen würde? William Temple kommentiert diesen Text in seinen "Lesungen aus dem Johannes-Evangelium" wie folgt: "Niemand kann den

Geist haben, oder besser gesagt die Innewohnung des Geistes erfahren, und diesen Geist für sich behalten. Wo der Geist ist, fließt er weiter; wenn er nicht fließt, ist er nicht vorhanden."

In der Apostelgeschichte werden wir überwältigt davon, wie der Geist ein missionarisch gesinntes Volk schafft, das er in immer weiteren Kreisen nach außen treibt; wie er in Jerusalem eine Bewegung begründet, die später sogar Rom erreicht; wie er den christlichen Zeugen Mut und Vollmacht vermittelt.

Nun gibt es unter uns im evangelikalen Lager eine unterschiedliche Bewertung der pfingstlichen und charismatischen Bewegungen; das gilt besonders für den Stellenwert der "Zeichen und Wunder" in der Evangelisation und beim Gemeindewachstum

Dennoch sollten alle Evangelikalen trotz dieser Unterschiede gemeinsam bekräftigen können, daß Evangelisation ohne "Gott, den Evangelisten" (so der Titel des Buches von David Wells nach der Oslo-Konsultation über den Heiligen Geist) unmöglich ist. Wir können darin übereinstimmen, daß Erneuerung durch die Neugeburt aus dem Geist geschieht und nicht aus dem Fleisch; daß jede Bekehrung eine Konfrontation der Mächte beinhaltet, in der die Mächte und Gewalten zurückgedrängt werden und durch den Geist die überragende Macht Jesu Christi demonstriert wird. Das geschieht nicht notwendigerweise durch physische Wunder, ganz gewiß aber in der Rettung des Sünders von den Mächten der Finsternis und durch seine Versetzung in das Reich des von Gott geliebten Sohnes.

Der Heilige Geist ist in der Lage, sogar alte europäische Kirchen zu beleben, zu erneuern und zu reformieren, die oft als tot oder dem Tode nahe bezeichnet werden; er entfacht das Feuer von neuem und bläst toten Knochen wieder Lebensatem zu. Gemeinsam können wir darin übereinstimmen, daß die Gemeinde das verkörpern muß, was sie verkündigt, gekennzeichnet von Liebe, Freude, Friede und Freiheit des Geistes — sonst kann sie das Evangelium nicht glaubwürdig weitergeben.

Darum müssen wir uns heute vor der Souveränität des Heiligen Geistes beugen. Soziologische Kenntnisse und die Beherrschung der Kommunikations-Technologie sind wichtig. Sie sind sogar Gaben Gottes, die in der Evangelisation eingesetzt werden können. Aber sie dürfen uns nicht dazu verleiten, daß wir uns deshalb weniger auf die Kraftwirkung des Heiligen Geistes verlassen! Nur der Heilige Geist Gottes kann in menschlicher Schwachheit gesprochene Worte mit Vollmacht ausstatten, die den Geist, das Herz, das Gewissen und den Willen der Menschen erreicht. Nur der Heilige Geist kann die Augen der Blinden öffnen, daß sie in Jesus die Wahrheit erkennen. Nur der Heilige Geist kann die Ohren der Tauben so berühren, daß sie die Stimme Christi hören. Nur der Heilige Geist kann den Mund der Stummen auftun, daß sie Christus als den Herrn bekennen. In der Lausanner Verpflichtung heißt es dazu: "Der Vater sandte seinen Geist zum Zeugnis für seinen Sohn; ohne sein Zeugnis ist unser Zeugnis vergeblich."

6. Die Wiederkunft Christi: Die Dringlichkeit der Mission

Wir müssen die entscheidende eschatologische Erwartung der ersten Christen wiedergewinnen. Das wird unsern Blick für die Dringlichkeit des evangelistischen Auftrags schärfen. Teilweise geschieht dies dadurch, daß Jesus uns gesagt hat, das Ende werde nicht eher kommen, bis das Evangelium der ganzen Welt gepredigt worden ist. Dazu trägt auch bei, daß jeder von uns vor dem Richterstuhl Christi erscheinen wird und wir, weil wir Gott fürchten, Menschen zu überzeugen suchen (2. Korinther 5,10.11) Es ist darum verständlich, daß Paulus seinen Auftrag an Timotheus, das Evangelium in aller Dringlichkeit zu verkündigen, nicht nur mit der Gegenwart Gottes und Jesu Christi begründet, sondern auch mit "seiner Erscheinung" (seiner Wiederkunft) und "seinem Reich" (2. Timotheus 4,1.2)

Diese christologische Basis der Mission ist nicht zu umgehen. Die Herausforderung der Nöte dieser Welt besteht im wesentlichen darin, deutlich zu machen, daß Jesus Christus ihnen völlig angemessen begegnen kann. Wir müssen Buße tun über unseren Europessimismus, der in zynischem Unglauben feststellt, daß der Niedergang der europäischen Kirchen unabwendbar sei, während die Gemeinden der Dritten Welt ein alle Vorstellungen sprengendes Wachstum erfahren. Das ist barer Unsinn! Wir müssen nur ganz neu unsern Herrn Jesus Christus erkennen als den, der Mensch wurde, der

den Kreuzestod erlitt, der auferstand, der herrscht, der den Geist gibt und in Herrlichkeit wiederkommen wird. Denn nur Jesus Christus kann uns die Klarheit des Zielbewußtseins und die Kraft der Motivation vermitteln, den Mut und die Autorität, die Vollmacht und die Leidenschaft, um die Welt in unserer Zeit zu evangelisieren.

Übersetzung und Erstveröffentlichung: Das theologische Gespräch, Oncken Verlag, Kassel.

Zum Verhältnis von Glaubensmissionen und reformatorischem Bekenntnis

Kommentar zu Thomas Schirrmachers Artikel (em 2/1990)

Dr. Dietrich Kuhl, Internationaler Sekretär des WEC, Bulstrode

Ich muß bekennen, daß ich Thomas Schirrmachers Artikel mit wachsendem Befremden gelesen habe. Dem hilfreichen und gut recherchierten ersten Teil über Rufus Anderson folgt ein zweiter, dessen Verallgemeinerungen und einseitigen Behauptungen widersprochen werden muß. Die Zielsetzung, "das Verhältnis zwischen einem reformatorischen Missionsverständnis und den evangelikalen Glaubensmissionen zu klären" (S. 18), ließ aufhorchen und Hilfreiches erwarten. Doch diese Erwartung wurde enttäuscht. Der Beitrag provozierte vor allem Fragen und Gegenargumente. Das ist vielleicht der positivste Aspekt dieser Diskussion.

- 1. Es ist auffallend, daß der erste Teil des Artikels (über Rufus Anderson) recherchiert und mit Belegen versehen ist. Der zweite Teil mit seinen verallgemeinernden Beurteilungen der "nachklassischen" Missionen dagegen enthält keinen einzigen Beleg einer Primärquelle, zwei Belege aus Sekundärquellen und ein konkretes Beispiel (Lausanner Kongress in Manila, Juli 1989). Diese Tatsache spricht für sich selbst.
- Auf ganzen zwei Seiten eine so umfassende Beurteilung des weiten Spektrums der nachklassischen Missionen anhand des Missionsverständnisses von Rufus Anderson

zu wagen, muß vom Ansatz her in Frage gestellt werden. Die Missionare der Brüderbewegung einschließlich der Freimissionare, die Glaubensmissionen, die evangelikalen Missionen und die interdenominationellen und denominationellen Missionen der Pfingstbewegung sind einfach zu verschieden und vielgestaltig, als daß dieser methodische Ansatz ein angemessenes Bild liefern könnte. Die verallgemeinernden und zum großen Teil unhaltbaren Behauptungen Schirrmachers machen diesen methodologischen Irrtum deutlich.

3. Schirrmacher erwähnt nicht, ob er seine Beurteilungen der nachklassischen Missionen auf eine bestimmte Periode bezieht (z.B. auf die Frühzeit dieser Missionswerke oder auf die Gegenwart). Man darf doch wohl annehmen, daß selbst die Administratoren und Theoretiker der nachklassischen Missionen aus Fehlern gelernt haben und neue Wege gegangen sind. Was für die Anfänge der CIM zwischen 1865 und 1914 galt, mag so nicht mehr für die derzeitige Arbeit der UMG in Indonesien zutreffen. Ähnliches gilt für den WEC zur Zeit C.T. Studds (1913-1931) und in der Gegenwart. Differenziertes Argumentieren ist notwendig, umsomehr, wenn man zu so schwerwiegenden Beurteilungen wie Schirrmacher kommt.

- 4. Die Behauptung, daß der missiologische Ansatz von Rufus Anderson ohne die Einordnung in einem "streng reformierten calvinistischen Bekenntnis" bei den nachklassischen Missionen "zu einem völlig anderen Ergebnis führen mußte" (S. 18), wäre erst noch aufzuzeigen und zu belegen. Und selbst wenn es so wäre, müßte geklärt werden, ob die Neuinterpretation unbiblisch ist. Ein "anderes Ergebnis" ist ja nicht an sich schlecht. Nicht die Bekenntnisschriften sind "norma normans", sondern die Schrift.
- 5. Reformatorisch mit lutherisch und calvinistisch gleichzusetzen und alles andere als Schwärmertum zu disqualifizieren (S. 22), entspricht eher einem einseitigen Geschichtsverständnis des 17. Jahrhunderts als neueren Forschungen, die versuchen, auch dem "dritten Flügel" der Reformation gerecht zu werden. Hier darf man sicherlich verschiedener Meinung sein. Aber man sollte anderen Positionen behutsam und fair begegnen. Evangelikal mit "enthusiastisch" (S. 22) gleichzusetzen, ist da auf keinen Fall hilfreich. Auch kann man nicht einfach die Vorliebe einiger evangelikaler Kreise in den USA für eschatologische Detailfragen auf alle Evangelikalen oder alle nachklassischen Missionen beziehen. Zu behaupten, daß in den Glaubensmissionen oft Fragen aus dem Bereich der Eschatologie im Mittelpunkt stünden (S. 23), kann beim (Insider) nur Kopfschütteln auslösen. Mir ist das jedenfalls bei Besuchen in über 30 Ländern und in Gesprächen mit Missionaren und Missionsleitern verschiedener Glaubensmissionen nie begegnet. Auf der anderen Seite sollte nicht vergessen werden, daß die Eschatologie in der deutschen Missionswissenschaft zur Zeit Karl Hartensteins und Walter Freytags (1928-1958) eine entscheidende Rolle gespielt hat.1)

Auch Rufus Andersons Predigt «The Promised Advent of the Spirit» kann die Erfüllung der missionarischen Aufgabe nur im eschatologischen Horizont von Joel 3 sehen: ²)

"With the same unwavering confidence, therefore, with which we do actually look forward to the universal triumph of the Gospel on the earth, do we anticipate this universal outpouring of the Spirit. This certainly is yet to come... Yes, we now stand

in the interesting attitude of waiting for the coming of the Spirit, just as the saints of old did for the advent of the Saviour. And let us wait with prayer, with earnest hope, with joyful expectation. For he will surely come. We are disposed to believe he will come suddenly..." 3)

Ob Andersons Ausführungen hier wirklich post-millennialistisch sind (S. 57), mögen andere entscheiden. A-millennialistisch sind sie sicherlich nicht.

6. Historisch gesehen haben die Glaubensmissionen die Drei-Selbst-Formel in der Regel nicht direkt von Rufus Anderson übernommen,4) sondern ihre Anleihen bei Roland Allen (1868-1947) gemacht. Roland Allens Schriften reflektieren die missiologischen Einsichten von Rufus Anderson (1796—1880), Henry Venn (1796—1873) und John L. Nevius (1829-1893). Alfred Buxton (1891-1940), Mitarbeiter von C.T. Studd in Zaire und Mitbegründer des WEC, hat Roland Allens klassisches Werk «Missionary Methods: St. Paul's or Ours?» (veröffentlicht 1912) auf seinem ersten Heimaturlaub 1919/20 intensiv studiert. «He strongly recommended it, saying that it epitomized all the views on missionary methods which he had adopted from his own Bible study and from experience.» 5) Allens Betonung der paulinischen Missionsmethoden, ähnlich wie auch Rufus Anderson 6), bestärkte viele evangelikale Missionen darin, das Korrektiv ihrer Methodik in der Schrift zu suchen, ein Ansatz, der vielleicht gar nicht so weit vom reformatorischen Ansatz entfernt ist. H. R. Boer betonte in seinem Nachruf auf Roland Allen im Januar 1948:

"For thirty years he pleaded that the Church (overseas) be placed on its own feet, that is, for an indigenous Christianity. This, he held, could not be imposed from the outside for an indigenous Church is not simply a Church that is master in its own house, but a Church that had the gift of the Holy Spirit and knew what the gift meant for its own life." ⁷)

Besonders bis Mitte der sechziger Jahre wurden die Bücher von Roland Allen in den Glaubensmissionen intensiv studiert. Seine Einsichten sind zum Teil von der Church-Growth-Movement (D. McGavran) aufgenommen worden ⁸), die seitdem Glaubensmissionen in großem Maße beeinflußt hat.

7. Die Behauptung Schirrmachers, die nachklassischen Missionen hätten "kaum ein
Korrektiv für die Selbständigkeit aufzuweisen" (S. 22), versetzt im Blick auf obig
Gesagtes in Erstaunen. Dazu ein Beispiel
aus der Geschichte des WEC im ehemaligen
Belgisch-Kongo (Zaire), wo die vom WEC
gegründete Kirche inzwischen ca. 150 000
Menschen umfaßt: Bereits 1915/16 hat der
bereits erwähnte Alfred Buxton der Heimatleitung in London ein Dokument zugeleitet,
das die Missionsmethoden der damaligen
«Heart of Africa Mission» 9) verdeutlicht:

"I write concerning the general lines on which I feel our work out here should be carried on... I suggest that we adopt the programme of the Great Command itself -1. To make disciples, 2. To baptize them, 3. To teach them to observe all things that Christ commanded. As to the exact interpretation of what the above means, we have the Acts to guide us. Here we find that the Apostles, and notably Paul, considered their work finished and Christ's command fulfilled in any particular town or district, when they had established an indigenous Church. This Church in each case was a thoroughly organized unit, its members baptized, its elders appointed, able to increase in spiritual knowledge and to propagate the message, and in fact able in every way to stand whether Paul returned to them or not. His method was church-building... We on the other hand, often wage our spiritual warfare (Zusatz des Schreibers: Es war die Zeit des Ersten Weltkrieges) in the way armies fight their carnal campaigns. On conquering a territory an army leaves some of its men to hold it. Christ never meant us to be like that. Paul left the subdued territories to be ruled, not by men but by the Spirit of God, for we forget that HE is the real Conqueror. . . Paul likened himself to a wise Master Builder, and he most assuredly was. We must become a building trade building self-supporting, selfpropagating Churches... During a quiet month God has shown me far more plainly the absolute necessity of going very much further than we have at present in planting churches up and down the land, starting and leaving the work in the hands of the native... We must show the natives that Christianity is not foreign, but belonging to them; that to become a Christian does not necessarily imply foreign clothes and habits; that they can go on living as they are but for one difference - they fear God and believe in Christ." 10)

Ich kann hier keinen Unterschied zu Rufus Anderson sehen. Dieses Dokument hat Alfred Buxton in den folgenden Jahren bis 1925 überarbeitet und vertieft. Es wurde gedruckt als «Nala Missionary Methods». 1942 konnte Norman Grubb, damaliger Leiter des WEC, betonen, daß diese Prinzipien und Missionsmethoden «are the mission's policy on all its fields, with a couple of main modifications» (z.B. Taufaufschub und Verzicht auf Taufe bei Polygamisten). ")

Die «Nala Missionary Methods» waren nicht nur Theorie. Die Mission handelte danach. Am 19. Juni 1915, nach zwei Jahren Missionsarbeit im Belgischen Kongo, wurden die ersten zwölf Bekehrten getauft. Am 27. Oktober 1915 folgte eine weitere Taufe von 18 Gläubigen. Am 1. Januar 1916 drängten die Stammesführer die Missionare, in Nala eine Arbeit zu eröffnen:

"So we decided to move there, but before we left Niangara there was one more important development. We held a Church meeting, and three probationary elders were appointed. From that time forward every decision in the Church, every baptism or plans to send forth evangelists, have been arranged with their cooperation. We began also to instruct the new Churches in the necessity of giving — the first offering including safety-pins, buttons and a sardine tin opener, all treasures out here." 12)

All dies geschah in den ersten sechs Monaten nach den ersten Taufen — wahrlich anders als Schirrmachers Unkenntnis der praktischen Missionssituation es zu sehen meint.

"For Alfred (Buxton) these three years, 1916 -1919 (bis zu seinem ersten Heimaturlaub. in dem er Roland Allens Buch "Missionary Methods: St. Paul's or ours?" studierte), were filled with activity. The whole machinery of the native church was set in motion. Eight elders were set apart at Nala, being given the native (dh. Bangala, D.K.) title of Watcher. Deacons were appointed with the title of Helper. Baptismal classes were continued, until 500 had been received into the church, some of the later baptismal services being carried through by African elders alone... Still greater events were the periodical "dispersions", when forty or more of the Africans went out in pairs to near and distant chieftains on evangelistic tours, lasting two or three months and extending as far as 350 miles. The fruit was seen in the erection of places of worship in the territories of eight chiefs." ¹³)

8. Daß der WEC immer wieder in der Gefahr gestanden hat, seinen «Nala Missionary Methods» untreu zu werden, verwundert keinen, der die Arbeitsweise einer nicht zentralistisch gesteuerten Missionsgesellschaft kennt. Dennoch mag der Brief von Norman Grubb, Leiter des WEC von 1931—1965, an alle Feldleiter und Mitarbeiter vom Juni 1953 verdeutlichen, daß man sich dieser Schwierigkeit bewußt war:

"I frankly believe that no national churches will ever really prove and demonstrate the power of the Holy Spirit in them, and the riches of the wisdom and revelation He can impart on them, and His missionary dynamic through them to their own people, until we foreign missionaries have eventually left their countries. I don't mean by that we should walk out; no, rather we should bend every effort for their upbuilding while we may; but we should frankly and gladly foresee that the final objective of foreign missions is their own disappearance and replacement by the national churches of Christ in the power of the Holy Ghost. (Das war lange vor der Moratoriumsdebatte, D.K.). Now with these general thoughts I want to consider with you whether we are going far enough or rapidly enough or daringly enough in the absorption of the foreign mission into the young churches, in transferring leadership from ourselves to them. . . They must increase, we decrease, must be our rapid motto... After all a foreign mission, as such, has no final Scriptural authority for its existence. It is merely a convenience for spreading the Gospel in a certain era of the Church's history. The only Scriptural organism recognized in the New Testament is the Church itself." 14)

Man vergleiche diese Aussagen mit dem Zitat von P. Beyerhaus am Schluß von Schirrmachers Artikel. Beide Aussagen wurden etwa zur gleichen Zeit gemacht.

9. Thomas Schirrmacher behauptet, daß viele nachklassische Missionen eine kulturelle Anpassung theologisch nicht einordnen konnten, weil ihnen ein Bekenntnis als Korrektiv fehlte, das die Grenzen der Anpassung aufzeigte. Deswegen hätten die nachklassischen Missionen die kulturelle

Anpassung entweder ganz versäumt oder sie bis zur Aufgabe zentraler ethischer Werte des Christentums getrieben (S. 22). Beispiele oder Belege für eine solche Behauptung jedoch gibt Schirrmacher nicht. Auch wird nicht deutlich, ob er sich auf Vergangenheit oder Gegenwart bezieht. Ich halte eine solche Verallgemeinerung für unhaltbar. Wer etwa alle Jahrgänge des Evangelical Missions Quarterly von 1967—1990 durchblättert, dem wird auffallen, wie sehr um die Fragen der Anpassung auch vom theologischen Standpunkt gerungen wird.

Die Behauptung, daß "die interdenominationellen Glaubensmissionen sich auf kein Bekenntnis mehr festlegen wollten" (S. 22/23), ist schlicht falsch. Sicherlich haben sie sich nicht auf ein bestimmtes denominationelles Bekenntnis festgelegt. Der WEC hat zum Beispiel die Glaubensbasis der Inter-Collegiate Christian Union (ICCU; Vorläufer von IVF/FES) in seine Grundordnung (Principles and Practice) schon seit 1919 aufgenommen. Dieses Dokument wird in dreijährigem Turnus von allen Mitarbeitern des WEC neu studiert und unterschrieben. Mir ist keine Glaubensmission bekannt, die ohne festgelegte Glaubensbasis (Doctrinal Statement) auskommt. Die 23 Denominationen/ Kirchen, die aus der Arbeit des WEC entstanden sind (in weiteren 9 Ländern geschieht die gemeindegründende Mission in Zusammenarbeit mit bereits bestehenden Kirchen), haben teils diese Glaubensbasis übernommen oder für ihre eigene Situation adaptiert, teils ihre eigenen Bekenntnisse entwickelt. Besonders die Kirchenleitungen der verschiedenen afrikanischen Kirchen haben sich in den letzten 10 Jahren immer wieder in Konsultationen getroffen, um theologische Fragen zu besprechen.

Inzwischen untersucht eine Kommission, ob diese Glaubensbasis (Doctrinal Statement) im Zeitalter von New Age und im Zusammenhang mit gegenwärtigen christologischen und missiologischen Auseinandersetzungen weltweit noch ausreicht. WEC ist sich der Wichtigkeit einer klaren und sorgfältig formulierten Glaubensbasis durchaus bewußt. Auf der anderen Seite haben all die vortrefflichen Bekenntnisschriften viele Kirchen nicht davor bewahren können, zum Teil ungeheuer große Abweichungen von

denselben in den eigenen Reihen zuzulassen oder zu dulden. Schirrmacher scheint die Rolle der Bekenntnisschriften zu überschätzen.

10. Die Behauptung Schirrmachers, daß es bei den Glaubensmissionen auf Grund des fehlenden Bekenntnisses ..zu ungeheuren Spannungen und Spaltungen" (S. 23) gekommen sei, ist eine Klischeevorstellung. WEC International hat zur Zeit 1450 Mitarbeiter aus 41 Nationen und aus verschiedensten kirchlichen Lagern, die in 53 Ländern arbeiten. Ich bin immer wieder überrascht, wie wenig theologische Spannungen es unter den Mitarbeitern gibt. Ich habe bei meinen Besuchen in über 30 Ländern keine ernsthaften Probleme festgestellt. In der 77jährigen Geschichte sind mir nur zwei Abspaltungen bekannt, die teilweise durch theologische Differenzen, zum größeren Teil aber durch Persönlichkeitsdifferenzen und -probleme verursacht wurden: Ende der 50er Jahre haben der Leiter und ein Teil der Lehrer des WEC Missionary Training College in Tasmanien/Australien das College auf Grund einer ausgeprägten calvinistischen Überzeugung verlassen, welche die andere Seite als "Hypercalvinism" (extreme calvinistische Positionen) empfand.

1975 kam es in der Evangelical Crusade Church und der Missionarsgemeinschaft in Kolumbien zu einer Spaltung, in der die charismatische Frage eine Rolle spielte. Nach meiner Beurteilung waren auch hier Persönlichkeitsdifferenzen, gekoppelt mit Inflexibilität, die eigentliche Ursache für die Spaltung, Kirchenwachstum durch Spaltung ist in Kolumbien ein bekanntes Phänomen. Das typisch lateinamerikanische Verständnis von Leitung (leadership) und der Autorität des Leiters (leadership role) spielt eine große Rolle bei diesem Phänomen. Inzwischen ist die Gemeinschaft der Missionare in vollem Maße wiederhergestellt und auch die aus der Spaltung hervorgegangenen Kirchen leben in gutem Einvernehmen nebeneinander. Die eine hat ca. 25 000 Glieder, die andere 4500.

Schirrmacher unterschätzt die Fähigkeit der Glaubensmissionen, zu strittigen theologischen Fragen Richtlinien und einen gangbaren Mittelweg festzulegen (z.B. in der Frage der Kontextualisierung, der Frage von Frauen in Leitungsfunktionen, Mitarbeit von Geschiedenen, oder der charismatischen Frage). Der Vorwurf, daß der Individualismus des Bekenntnisses es "vielen Glaubensmissionen so schwer macht, die einheimischen Kirchen wirklich selbständig werden zu lassen" (S. 23), müßte erst einmal belegt werden. Nach meiner Einschätzung hat das Selbständigwerden der 23 Kirchen, die aus der Arbeit des WEC hervorgegangen sind, im Durchschnitt nicht länger gedauert als bei vergleichbaren Kirchen der klassischen Missionen. Bei den Pfingstkirchen in Lateinamerika (ein anderes Beispiel nachklassischer Missionen), hat es sicher kürzer gedauert als bei den klassischen Missionen. Vielleicht wäre es ein Johnendes Thema für eine Doktorarbeit, jeweils 100 Kirchen der verschiedenen Kirchen- und Missionstypen zu vergleichen.

11. Das Verständnis der Berufung bei den nachklassischen Missionen auf "ein ganz persönliches, mystisches Ereignis" (S. 22) zu reduzieren, geht an dem, was tatsächlich geschieht, weit vorbei. Zudem ist der Unterschied zu dem, was Rufus Anderson erlebte und betonte, gar nicht so groß wie Schirrmacher anzunehmen scheint.

"... the father took his young son (16 Jahre alt. D.K.) to the ordination service of the first band of overseas missionaries at the Tabernacle in Salem in 1812, and from that time forward the lad felt a strong sense of missionary vocation... (Erst danach studierte er Theologie, bis 1818 am Bowdoin College und bis 1822 am Andover Theological Seminary). Despite the persistent feeling of unworthiness, Rufus presented himself to the American Board as a candidate for overseas service, and was accepted... Beginning in 1812 ordination was extended to missionaries going into foreign service. It was a rare event when Rufus Anderson was ordained as an evangelist to be assistant secretary of the American Board along with four missionaries on May 10, 1826, at Springfield." 15)

Obwohl Anderson Mission immer als Mission der Kirche gesehen hat, hieß das niemals, daß der persönliche Glaubens- und Gehorsamsschritt des Einzelnen unnötig wurde und die Kirche in der Berufung die Initiative zu ergreifen habe.

"Dr. Anderson through half a century urged upon the church in America its «standing task, but it was primarily individual disciples whom he challenged. The obligation rests upon the individual Christian rather than upon the Church collectively, and obedience is primarily a personal matter. Study of the New Testament convinced Anderson that the preaching of the gospel to the world and the discipling of the nations was first and always committed by our Lord to individual believers rather than to the Church... Each Christian is to decide under the guidance of the Holy Spirit whether he is to offer himself for overseas or whether he is to support those sent abroad. None other than the Holy Spirit can tell him. He who goes abroad goes primarily in discharge of his own personal obligation." 16)

Es waren übrigens die «Old School Presbyterian Leaders» (R.P. Beaver), die den Eintritt von Reformierten in interdenominationelle Missionsgesellschaften ablehnten. Rufus Anderson, «senior secretary of the greatest interdenominational voluntary society» (R. Pierce Beaver), hat seine obige Position formuliert in der Auseinandersetzung mit dem kongregationalistischen Kirchenprinzip, praktischen Problemen in der interdenominationellen Zusammenarbeit und Angriffen bestimmter reformierter Kreise ('Old School Presbyterians'), die die Legitimation der freien Missionswerke ablehnten. ¹⁷)

Ja, (und sie brauchen sich dessen nicht zu schämen) - Glaubensmissionen nehmen die Tatsache ernst, daß Jesus lebendig ist und konkret führt. Der Geist Gottes ist der Herr der Mission, der Missionar schlechthin. Er ist es, der beruft - in sehr mannigfacher Weise. In welcher Weise dieser Ruf vom Einzelnen erfahren wird, ist ebenso vielfältig. Dies vorschnell als ein "mystisches Ereignis" disqualifizieren zu wollen, halte ich für theologisch bedenklich sowie für seelsorgerlich unverantwortlich, insbesondere wenn nicht gesagt wird, wie es weitergeht. In allen Fällen wird der persönliche Ruf geprüft und bestätigt (oder auch nicht) durch die Gemeinde (wenn der Betreffende Glied einer lebendigen Gemeinde ist) und durch die Missionsgesellschaft. Hier liegt doch eines der Hauptprobleme in den allermeisten landeskirchlichen Gemeinden, jedenfalls in Deutschland. Beim WEC, vor allem außerhalb Deutschlands, ist es

längst Brauch, den Pfarrer oder Gemeindeleiter des Missionskandidaten, wenn irgend möglich, in die eingehende Prüfung des Missionsrufes, der Missionseignung und auch in die Aussendung des Missionars mit hineinzunehmen. Die meisten Glaubensmissionen haben eine mehrmonatige Orientierungs- und Prüfungszeit ihrer Kandidaten eingeführt, während der mehrere eingehende Gespräche geführt werden. Die endgültige Annahme des Kandidaten erfolgt, wo das möglich ist, in Konsultation mit dem Gemeindepastor des betreffenden Missionskandidaten. Wo ein Kandidat die Qualifikation seiner Kirche für die Ordination erfüllt, wird diese mit der betreffenden Kirche besprochen. Die Zusammenarbeit der interdenominationellen Glaubensmissionen und Kirchen/Gemeinden ist wesentlich vielfältiger und enger, vor allem auch außerhalb Deutschlands, als Schirrmacher das anzunehmen scheint.

12. Das abschließende Zitat von Peter Beyerhaus (S. 23) stammt aus einer Veröffentlichung aus dem Jahre 1956. Die zugrunde liegende Feldstudien sind fast 40 Jahre alt. Nach meinen Beobachtungen und meiner eigenen Erfahrung ist diese Aussage so für die heutige Zeit nicht mehr gültig. Für die 23 aus der Arbeit des WEC hervorgegangenen Kirchen glaube ich, daß in keinem einzigen Fall heute noch "die einheimischen Christen sowohl geistlich als auch materiell von europäischen und amerikanischen Missionaren abhängig" (S. 23) sind. Natürlich hätte in bestimmten Bereichen (z.B. Ausbildung von Mitarbeitern) der plötzliche Abzug aller Missionare negative Auswirkungen, besonders in Gebieten, wo die einheimische Kirche zahlenmäßig noch klein und wirtschaftlich arm ist. Das Gegenteil zu behaupten, hieße, qualifizierte Mitarbeiter zur Bedeutungslosigkeit herabzuwürdigen. Mit "Self-Government" und "Self-Propagation" ist nicht "Self-Sufficiency" gemeint.

Die evangelikalen Missionsgesellschaften sind durch die Gründung von Kirchen inzwischen von der Notwendigkeit eingeholt worden, ekklesiologischen Fragen starke Beachtung zu schenken. WEC hat seit 1984 eine Ekklesiologische Kommission, die gemeinsam mit den Kirchen diese Fragen aufarbeitet.

Anmerkungen:

- Ludwig Wiedemann, Mission und Eschatologie. Eine Analyse der neueren deutschen evangelischen Missionstheologie (Paderborn: Verlag Bonifacius Druckerei, 1965), S. 50—156
- Rufus Anderson, "The Promised Advent of the Spirit" in R. Pierce Beaver, To Advance the Gospel. Selections from Writings of Rufus Anderson (Grand Rapids: Wm. B. Eerdmans, 1967), S. 47—58
- 3) Ibid., S. 52
- 4) Vgl. auch R. Pierce Beavers' Bemerkung, "The unavailability of much of the literature caused later generations of mission board directors, secretaries, and missionaries, to forget the origin of much of ther basic policy and practice" in R. Pierce Beaver (edit.), To advance The Gospel. Selections from the Writings of Rufus Anderson (Grand Rapids: W. B. Eerdmans, 1967), S. 12
- Norman Grubb, Alfred Buxton of Abyssinia and Congo (London and Redhill: Lutterworth Press, 1942), S. 43, Fußnote Nr. 1
- R. Pierce Beaver, To Advance the Gospel, S. 14—16

- Roland Allen (Grand Rapids: W. B. Eerdmans, 1962; reprinted November 1972), S. XVI
- John K. Branner, "McGavran speaks on Roland Allen". EMQ, Vol. 8, No. 3 (Spring 1972), S. 165—174
- 9) Name des WEC von 1913—1919. Erst 1919 wurde HAM in Worldwide Evangelization Crusade (WEC) umbenannt. Seit 1984 ist die offizielle Bezeichnung der Mission "WEC International". Die Abkürzung WEC steht jetzt für "Worldwide Evangelism for Christ" (im Deutschen: "Weltweiter Einsatz für Christus")
- 10) Norman Grubb, Alfred Buxton, S. 43-44
- 11) Norman Grubb, Alfred Buxton, S. 45
- 12) Norman Grubb, Alfred Buxton, S. 46
- 13) Norman Grubb, Alfred Buxton, S. 61
- Norman Grubb, Open Letter to All Field Leaders and Everybody, June 1953, S. 1
- R. Pierce Beaver, To Advance the Gospel, S. 10-11
- 16) Ibid., S. 17-18
- 17) Ibid., S. 18

Donald Anderson McGavran (1897-1990)

Der am 15. Dezember 1887 als Missionarssohn in Indien geborene Donald A. McGavran verstarb am 10. Juli 1990 in den USA. Sein Tod soll Anlaß zum Einhalten, Nachdenken und Dank sein. 1) Wie sein Vater und Großvater wurde auch McGavran Missionar in Indien. Von 1923 bis 1954 war er mit verschiedenen Aufgaben als Missionar seiner Kirche, den "Disciples of Christ" tätig. Dabei stieß er auf die Frage seines Lebens: Warum und wie wachsen Gemeinden bzw. warum unterbleibt das Wachstum? 2) 1955 erschien dann sein erstes, vielbeachtetes Buch "The Bridges of God" (Neubearb, Ausgabe 1981; Friendship Press, New York). Damit wurde der Beginn der Gemeindewachstums-Bewegung ("church growth movement") gesetzt.

Von 1955 bis 1960 untersuchte McGavran in mehreren Erdteilen viele verschiedene Gemeinden, verallgemeinerte seine Theorie des Gemeindewachstums und baute sie als globales Instrument der Äußeren Mission aus. 1961 gründete er in Eugene/Oregon (USA) das erste "Institute of Church Growth", dem er bis zu seinem Wechsel nach Pasadena/Kalifornien (1965) vorstand. In dieser Zeit wird "church growth" auch in der ökumenischen Diskussion um die Kernfragen christlicher Mission zur Kenntnis genommen und diskutiert, was allerdings ohne tiefgreifenden Einfluß bleibt. 3) Seit der 4. Vollversammlung des ÖRK in Uppsala 1968 wurde die Gemeindewachstumsbewegung mit ihrem Kopf Donald A. McGavran zum Sprachrohr evangelikaler Kritik am ÖRK.

1970 erschien McGavrans größtes und wichtigstes Buch "Understanding Church Growth", 4) das der Klassiker der Gemeindewachstumsbewegung wurde. An der Lausanner Konferenz 1974 war McGavran einer der Redner. 5) 1976 stellte Hans Kasdorf "Gemeindewachstum als missionarisches Ziel" (Bad Liebenzell) vor. 1973 erschien das mit W. Arn verfaßte Buch "How to grow a Church" auf deutsch. 6)

Selbst in seinem Ruhestand hörte McGavran nicht auf zu schreiben, zu forschen und zu lehren.

Wer das Glück hatte, McGavran zu begegnen und sich mit ihm zu unterhalten, war beeindruckt von zweierlei: Er blieb immer einfach und bescheiden. (Vielleicht hing das auch mit seiner geringen Körper,,größe" zusammen.) Niemals war er laut oder großtuerisch. Zum anderen merkte man bald, wie zentral ihm der Missionsbefehl nach Mt 28 war. Der ließ ihn unaufhörlich und nachdrücklich auf eine möglichst effektive christliche Mission drängen.

Die Größe und Bedeutung McGavrans beginnt man zu ermessen, wenn man sich die Attribute vor Augen führt, mit denen McGavran versehen wurde. Sie lauten u.a. "church growth pioneer", "Apostle of the Church Growth school of thought", "prophet", "father", "a fervent apostle and crusader"... Am angemessensten ist wohl fol-

gende Widmung in einem Buch: 7) "A Son of India and the Father of the Church Growth Movement."

G. Maier-Neuffen

- 1) Vgl. meinen Beitrag im "idea-spektrum" vom 6.2.1985, S. 2
- Die genaue Fragestellung in McGavrans eigenem Bericht und mit seinen Worten: McGavran/ George G. Hunter, Church Growth Strategies that work, (Parthenon Press) Nashville/TN 1980, S. (13—27)15.
- Vgl. die von McGavran herausgegebenen Dokumente ("The Consiliar-Evangelical Debate 1964–1978"; W. Carey-Library, S. Pasadena 1977).
- 4) Bei Eerdmans Publishing Company, Grand Rapids/Michigan, USA. Er selber bearbeitete sein Buch 1980. 1990 erschien eine von C.P. Wagner durchgesehene Bearbeitung. Diese wird auch ins Deutsche übersetzt und beim Verlag W. Simson (Lörrach) erscheinen.
- Vgl. "Alle Welt soll sein Wort hören" (Bd. 1), Neuhausen, S. 109—145.
- 6) Wachsen oder Welken, Bundes-Verlag Witten.
- 7) In: Roder E. Hedlund (Hg.), Church Growth in the Third World, Bombay 1977, III.

Zeitschriften

Perspectives Missionnaires

Schon verschiedentlich ist in em auf Perspectives Missionnaires, die missiologische Zeitschrift der frankophonen Evangelikalen hingewiesen worden. Die Nummer 20 (1990) beschäftigt sich mit den großen Weltmissions-Konferenzen 1989. Sie enthält u.a. die Artikel: Silvain Dupertuis, Manille — San Antonio 1989. Réflexion à poursuivre; Neil Britton, De Lausanne I à Lausanne II; André Birmelé, Quelques réflexions à propos du fondement théologique des déclarations des grandes assemblées mondiales.

Das Heft kann bestellt werden bei: Perspectives missionnaires, Jean-Daniel Gyger, CH-2613 Villeret (7.50 SFr.)

Arthur Glasser: My Pilgrimage in Mission

Leser des International Bulletin of Missionary Research schätzen die Pilgrimage-Serie, in der führende Missiologen ihre geistliche und theologische Entwicklung beschreiben. In der Ausgabe zum 40. Jubiläum des IBMR beschreibt diesmal ein AfeM-Mitglied seine Pilgerschaft: Arthur Glasser, Fuller Theological Seminary School of World Mission, Pasadena. Eine Kopie des Artikels kann bei der Redaktion angefordert werden (Aus dem Bereich der Postleitzahlen CH und D-W etwa 1 DM in Marken erbeten).

AfeM-FHM Reihe

In dieser Reihe ist kürzlich der 4. Band erschienen: Heinrich Bammann: Koinonia in Afrika, 127 S., VLM Bad Liebenzell, ca. 15 DM. Das Buch trägt den Untertitel: Koinonia bei Bruno Gutmann (Tansania) und bei den Hermannsburger Missionaren im südlichen Afrika. Es geht zurück auf die erste Abschlußarbeit am Seminar für missionarische Fortbildung, Monbachtal, als Vorgängerin der FHM. Bestellungen am besten direkt an VLM, Pf. 1265, D-7263 Bad Liebenzell.

Buchbesprechung

Fritz Laubach (Hrsg.), Justinian von Welz. Sämtliche Schriften. Ein Österreicher als Vordenker und Pionier der Weltmission. R. Brockhaus Wuppertal und Zürich (TVG Band 348), 68 DM.

Wenn auch inzwischen nicht mehr strittig ist, daß Luther über die Mission zumindest positiv dachte, so ist doch weiterhin unstrittig, daß die Orthodoxie, die sich auf ihn berief, Mission weitgehend ablehnte. Einer der ersten Lutheraner, der diese Ablehnung der Mission zurückwies, war Justinian von Welz (1621—ca. 1668), der so einer der wesentlichen Denker der vorklassischen Missionen wurde.

Er entwarf den Plan einer Missionsgesellschaft in enger Anlehnung an die "christlichen Herrscher", traf aber am Rande des Reichstages 1664 in Regensburg nur auf deren Ablehnung, die ihrerseits unterstützt war von einem negativen Gutachten von Johann Heinrich Ursinus, dem damals führenden Theologen der lutherischen Orthodoxie. Zudem fand Welz nur Anhänger (besonders Johann Georg Gichtel), die durch ihre Theologie und die Art ihrer Polemik Welz eher schadeten als nutzten.

Die Gründung einer Missionsgesellschaft gelang Welz nicht, allerdings übten seine Ideen Einfluß auf die Gründung der Society for the Propagation of the Gospel (1701) aus. 1666 legte Justinian von Welz seinen Adelstitel ab und reiste selbst als Missionar nach Surinam, wo sich seine Spuren verlieren. Vermutlich wurde er, so Spener, 1668 von wilden Tieren zerrissen.

Für den heutigen Leser macht Fritz Laubach das Werk Justinians erneut zugänglich. Das Buch zeichnet sich dadurch aus, daß es sämtliche Schriften umfaßt (auf geringe Auslassungen weist Hans Werner Gensichen in ZfM 2/1990, 123 hin), auch die "Abhandlung über die Gewaltherrschaft", die Justinian vor seiner Bekehrung geschrieben hat. Das missiologische Denken Justinians und sein Leben werden zusammengehalten durch seine Schrift "De Vita Solitaria – Vom Einsiedlerleben".

Justinian, kirchengeschichtlich kniinft an die Einsiedler der alten Kirche an, versteht aber Einsiedlerleben nicht als (räumliche) Trennung von der Welt, sondern als eine innere Trennung von ihr, die die Kräfte freisetzt zum Dienst Jesu. Der vornehmste Dienst für Jesus ist die Mission. denn: Könnte es eine größere Nächstenliebe geben als die, die Besitz nicht für sich selbst verbraucht, sondern um anderen zum kostbarsten Besitz, dem ewigen Leben zu verhelfen? Auch daß er seinen Adelstitel ablegte, war für ihn "Einsiedlerleben" (dargestellt in der kleinen Schrift, wohl seine überarbeitete Abschiedspredigt: "Seine Selbstverleugnung, Amsterdam 1664"). Seine Missionspläne entwarf er 1664 in der Schrift "Eine christliche und treuherzige Ermahnung zur Gründung einer besonderen Gesellschaft".

Es ist Laubach zu danken, daß er Justinians Schriften in heutiges Deutsch übertragen und sie uns so zugänglich gemacht hat. Trotzdem schimmert der barocke Stil noch genügend durch, vom Brief an Herzog Ernst von Sachsen-Gotha ist auch ein Faksimile beigefügt. Zusätzlich zu den Schriften Justinians enthält das Buch auf S. 7–32 eine Lebensbeschreibung und auf S. 310–317 ein Verzeichnis aller Schriften (mit ihren vollen – sehr barocken – Titeln) und deren Fundorte.

Das Buch vermittelt Zugang zu allerersten Plänen einer Missionsgesellschaft, zugleich gewährt es interessante Einblicke in das Verhältnis von Bekehrung, Heiligung und Mission im Leben und Denken eines der ersten protestantischen Missionstheologen, die auch für heutiges missiologisches Denken bedeutsam sein können.

Klaus Fiedler

Nachrichten

Die Missiologie berührt sich vielfach mit der Kirchengeschichte. Deshalb hier der Hinweis auf den Verein zur Förderung der Erforschung freikirchlicher Geschichte und Theologie an der Universität Münster, der in diesem Jahr gegründet wurde. Er hat sich zur Aufgabe gestellt, an der Universität

Münster ein "Forschungs- und Dokumentationszentrum Freikirchen" aufzubauen. Symposien zu veranstalten, den Austausch über Archivbestände zu fördern und bei Veröffentlichungen zu beraten. In der Arbeit des Vereins soll die Erforschung der Missionsgeschichte der Freikirchen ihren festen Platz haben. Der erste Vorsitzende ist Professor C. Walton, Direktor des Seminars für Neue Kirchen- und Theologiegeschichte an der Universität Münster, Zweiter Vorsitzender ist Günter Balders, Dozent für Kirchengeschichte am Theologischen Seminar des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Hamburg. Weitere Auskünfte erteilt Herr Sadlack, Seminar für Kirchengeschichte, Universitätsstr. 13-17, D-4400 Münster.

Missionskongreß

Vom 10.—14.12.1990 wird in Nairobi/Kenya «Mission 120» stattfinden, eine Konferenz afrikanischer Missionen. Erwartet werden 120 Teilnehmer. Ziel der Konferenz soll unter anderem die Schaffung eines Gremiums afrikanischer Missionen sein. Zum Vorbereitungskomitee gehören: Dr. Tokunbo Adeyemo, Nigeria; Rev. René Daidanso, Tschad; Evariste Munyabarame, Rwanda; Rev. Mutava Musyimi, Kenya; Emmanuel Olodipo, Nigeria; Joshua Wathanga, Kenya; Judy Mbugua, Kenya; Bayo Famonure, Nigeria. Weitere Informationen können bei der Redaktion angefordert werden.

Akkreditierung

Afroscope, die Zeitschrift der Association of Evangelicals of Africa and Madagascar (AEAM) teilt mit, daß das London Bible College die vom Accrediting Council for Theological Education in Africa (ACTEA) gesetzten Standards anerkennt, so daß Studenten, die an einer von ACTEA akkreditierten Schule in Afrika einen entsprechenden akademischen Grad erworben haben, am London Bible College zum Studium z.B. für einen Magistergrad zugelassen werden können. (Ein Probeexemplar von «Afroscope» kann angefordert werden bei: AEAM, P.O.B. 49332, Nairobi, Kenya.)

Zum Nachschlagen

Evangelisches Kirchenlexikon. Internationale theologische Enzyklopädie. Herausgegeben von Erwin Fahlbusch, Jan Milic Lochman, John Mbiti, Jaroslav Pelikan und Lukas Vischer. Zweiter Band (G-K). Dritte Auflage — Neufassung, Vandenhoek & Ruprecht, Göttingen 1989, XI+767 zweispaltige Seiten.

Nachdem 1986 der Band I der dritten, völlig neubearbeiteten Auflage des Evangelischen Kirchenlexikons (EKL) erschienen war (siehe Rezension in em 4/1987, Kopie kann bei der Redaktion angefordert werden), liegt nun Band II (G-K) vor. Er zeichnet sich wie der erste Band durch gewaltige Vielfalt aus, die sich schon im Reichtum der Themen der Artikel zeigt. Wichtiger ist aber die denominationelle Vielfalt. So werden viele wesentliche theologische Artikel aus unterschiedlicher konfessioneller Sicht behandelt, oft von Autoren aus dem entsprechenden Bereich. Diese Vielfalt der konfessionellen Verständnisweisen wird besonders deutlich bei der Behandlung des Stichwortes "Kirche" und damit zusammenhängender Stichworte (Sp. 1046-1293), aber z.B. auch beim Stichwort "Gemeindeaufbau", das für die Volkskirche, die Freikirchen, die Kirchen der Dritten Welt, die Minderheitskirchen und die Kirchen in den USA getrennt behandelt wird. Als Freikirchler gefiel es mir, daß der freikirchlichen Gottesdiensttradition ein eigener Abschnitt (Sp. 273-275) gewidmet wurde; schön hätte ich es gefunden, wenn ihnen auch bei "Klerus und Laien" und bei "Kirchenrecht" ein paar Worte gewidmet worden wären, sonst könnte der Eindruck entstehen, als hätten die Freikirchen beides nicht.

Kirche ist nicht nur interdenominationell, sondern auch international. Dieser Tatsache wird das EKL mehr als jedes andere vergleichbare Lexikon dadurch gerecht, daß viele nicht deutschsprachige Autoren mitarbeiten, und zwar nicht nur für die Länderartikel, sondern auch bei den "allgemeinen" Themen. Daß bei internationalen Büchern die Übersetzung nicht immer leicht ist, zeigen Probleme bei der Übersetzung fremdsprachlicher Kirchennamen in einzel-

nen Artikeln, z.B. Kanada, wo von "propagandistischen Kirchen" (Sp. 930) gesprochen wird, oder im Artikel über Kolumbien, wo die Übersetzung eine Mission der "Evangelischen Allianz" schuf (Sp. 1338). Hier wäre, wie in vielen anderen Länderartikeln dieses Bandes, eine Benutzung englischer oder spanischer Namen richtig. Diese Beobachtungen sprechen aber ganz und gar nicht gegen die umfassende Beteiligung ausländischer Autoren. (Nachahmenswert ist auch die Angabe der Übersetzer neben der Angabe der Autoren.)

Da eine Gesamtbesprechung des Bandes zu umfangreich für diese Zeitschrift würde, möchte ich mich auf die auf em bezogenen Aspekte beschränken. Durch die Anfangsbuchstaben bedingt fehlen in diesem Band die großen evangelikalen Stichworte. Aber auch kleinere haben Bedeutung und werden solide behandelt, z.B. Gemeinschaftsbewegung, Heiligungsbewegung (beide Jörg Ohlemacher) und Glaubensmissionen (Peter Beverhaus). Als Hilfe zur Unterscheidung evangelikal-fundamentalistisch kann der Artikel von Ludwig Rott über den Internationalen Rat Christlicher Kirchen (ICCC) dienen, der eine faire Darstellung gibt, ihn aber doch gegenüber den Selbstdarstellungen des ICCC auf eine reale (kleine) Größe bringt.

Insgesamt wird das EKL dem freikirchlichen und dem evangelikalen Bereich nicht nur durch entsprechende Artikel gerecht, sondern auch durch eine Vielzahl von oft treffenden Einzelinformationen (z.B. die Erwähnung des TEAR Fund in Paul Oestreichers Artikel über Großbritannien und seine Feststellung, daß "die eigentlichen theologischen und soziologischen Trennungslinien zwischen Christen in Großbritannien heute im wesentlichen nicht mehr konfessioneller Art sind").

Eine Vielfalt von religionswissenschaftlichen Informationen bieten die entsprechenden Artikel wie Hinduismus, Iranische Religionen, Islam, Islamische Philosophie, Jainismus, Judentum, Jugendreligionen u.a.m. selbst dann, wenn der Leser den von einigen Autoren deutlich gemachten Hoffnungen auf einen Dialog zwischen den Religionen nicht zustimmen kann.

Im direkt missiologischen Bereich finden sich der informative Artikel "Katholische Missionen" (Josef Metzler) und der viele gängige Schablonen zerstörende Artikel "Kolonialismus und Mission" von Hans-Werner Gensichen. Interessant (und ausgewogen) ist auch der Artikel "Judenmission" von Arnulf Baumann, der u.a. auch die Lausanne Consultation on Jewish Evangelism und die Messianischen Juden erwähnt. Artikel wie "Irische Missionen" oder "Germanenmission" vermitteln einen Überblick, wie ihn zugängliche Kirchengeschichtsbücher so schnell nicht bieten.

Eine Fülle wichtiger Informationen bieten die Länderartikel. Es gefällt, daß in diesen Artikeln durchweg auch die nachklassischen Kirchen und Missionen genannt und angemessen beschrieben werden, wie z.B. die Christian and Missionary Alliance und Radio ELWA in John Mbitis Artikel über Guinea oder die soziale Tätigkeit der Africa Inland Mission auf den Komoren (S.J. Kenneth Baker). Allerdings finden sich auch gelegentlich wenig ökumenisch klingende Urteile, z.B. über "Konversionskreuzzüge" (crusades) ausländischer evangelikaler Gruppen in Indien (Sp. 531) oder die Stereotype, daß "zum Schaden der Einheit der Indianer fundamentalistische evangelikale Gruppierungen, z.B. die New Tribes Mission oder die Wycliff-Bibelübersetzer, unter dem Vorwand des Missionsbefehls an Einfluß gewinnen" (Sp. 636f).

Das EKL ist ein Lexikon, das in verständlicher, umfassender und internationaler Weise Zugang zu der weiten Weit der Kirche bietet (und darüber hinaus zu vielen Informationen, die damit in Zusammenhang gebracht werden können) und die jedem, der an der Kirche und ihrer weltweiten Tätigkeit interessiert ist, von Nutzen sind. Die qualitativ gute Gestaltung des Drucks macht es auch angenehm lesbar.

Klaus Fiedler

Software

Ein Medium, dessen Möglichkeiten für die Missiologie bisher noch kaum genutzt wurden, ist die Computer-Software, em kann auch hier nichts dergleichen anzeigen, möchte aber auf die Grundlage aller Missiologie hinweisen, auf die Bibel. Sie ist inzwischen in der Elberfelder Übersetzung beim Brockhaus-Verlag, Wuppertal, von Anke und Torsten Kuchen als Software für alle IBM-kompatiblen Computer erhältlich. Die Grundfassung (ASCII - Bibel 1.0, der reine Text auf sieben Disketten) kostet 40 DM und ist shareware. Wer den Bibeltext wie eine Konkordanz nutzen will, dem steht die Elberfelder-Software-Bibel 1.0 zur Verfügung (248 DM). Wer auch eigene Texte integrieren will, kann die 1X-Box-Bibel 1.0 (450 DM) wählen. Anke und Torsten Kuchen planen die Veröffentlichung weiterer Druckwerke auf Diskette. Bestellungen und Informationen über den Buchhandel.

Buchhinweis

Afrikanische Romane

Es gibt verschiedene Wege, sich über einen Kontinent zu informieren. Ein guter und wichtiger Weg ist es, Romane von Autoren dieses Kontinents zu lesen. Für Afrika liegt inzwischen eine Serie solcher Romane vor. Der Verlag Otto Lembeck (Leerbachstr. 42, D-W 6000 Frankfurt 1) verantwortet die Serie "Bücher über und aus Afrika", in der zur Zeit 10 Romane erhältlich sind (Preis 19.80 oder 24.80 DM). Für genauere Information stellt der Verlag einen Sonderprospekt zur Verfügung.

Zitiert

Die universale Gemeinde Jesu Christi, die triumphierende Gemeinde nicht ausgenommen, ist in der örtlichen Gemeinde mit all ihrer Niedrigkeit und Sünde gegenwärtig. Immer noch führt Christus seinen Dienst der Erlösung und Heilung durch sie aus. Ich möchte die höchste Bedeutung der örtlichen Gemeinde betonen, gerade jetzt, wo so viele in unserem Land die Gemeinde als einen Anachronismus abgeschrieben haben. Zellgruppen, Hausgemeinden und Kommunitäten sind willkommene Entwicklungen, aber als kleine Gruppen gleichgesinnter Jünger können sie auch zu Bastionen geistlichen Stolzes und Separatismus werden, wenn sie nicht gut aufgehoben sind in einer größeren Gemeinschaft, die die Versöhnung in Christus inmitten menschlicher Unterschiedlichkeit und im andauernden Dienst sichtbar macht.

— R. Pierce Beaver, der Begründer der Zeitschrift «International Bulletin of Missionary Research» (1948) in einer Rede anläßlich seiner Emeritierung als Professor. Probeexemplar kann angefordert werden: International Bulletin of Missionary Research, 490 Prospect Street, New Haven, CT 06511, USA.

Wir erinnern wieder an . . .

Bilanz und Plan: Mission an der Schwelle zum Dritten Jahrtausend

Hans Kasdorf / Klaus W. Müller (Hg.), Verlag der Liebenzeller Mission, 504 S., Paperback, SFr. 32.-

Diese Vorträge und Aufsätze zum Gedenken an Prof. George W. Peters stammen u.a. von folgenden Autoren: Toews, Bockmühl, Krimmer, Hoppenworth, Beyerhaus, Hamm, Johnstone...und behandeln Themen wie: Missionstheologie und -geschichte, Religionen, Sozialwissenschaften, Theorie und Praxis der Weltevangelisation (Beiträge in Deutsch und Englisch, übersetzt bzw. resümiert in der je anderen Sprache). Es geht darum, Missionswissenschaft aus differenzierten Perspektiven darzustellen und dabei Vertreter aus verschiedenen Erdteilen zu Wort kommen zu lassen. Das Werk soll zur Anregung dienen, die Mission auch wissenschaftlich auf eine gemeinsame Basis zu stellen, indem alle aus einer Quelle schöpfen und aufgrund von Gottes Wort vorgehen.

P. Toscan, Action Biblique